


## Intermediale Therapie

# Die Perspektive wechseln

*In der Fachklinik Wysshölzli für Frauen mit Abhängigkeitserkrankungen und Essstörungen besuchen Patientinnen unter anderem die Intermediale Therapie. Eine Therapieform, um Neues auf spielerische und experimentelle Art kennenzulernen und sich dabei in einen neuen kreativen Raum zu begeben, um die Perspektive wechseln zu können.*

 Adrian Hauser

**D** Die Klinik Wysshölzli in Herzogenbuchsee bietet für Frauen einen geschützten Rahmen. Dabei bieten die drei langjährigen angestellten Kunsttherapeutinnen Monika Blöck, Fachrichtung Mal- und Gestaltungstherapie, Ria Holzer, Fachrichtung Intermediale Therapie, und Susanne Guler, Fachrichtung Intermediale Therapie, wöchentlich allen Patientinnen während 4½ Stunden verschiedene nonverbale Therapieformen an: Körper und Kunst, Offenes Gestalten, Maltherapie, Lösungsorientierte Maltherapie LOM und Intermediale Therapie. Das Konzept der Klinik basiert unter anderem darauf, dass Frauen einen Raum erhalten, sich mit anderen Frauen auszutauschen und über ihr Leben und ihre Zukunft nachzudenken. Die Frauen wünschen sich eine grundlegende Änderung ihrer durch die Erkrankung geprägten Lebenssituation.

### Kein Richtig oder Falsch

Die Gruppen von bis zu acht Patientinnen ermöglichen einen Austausch untereinander. «Die meisten Frauen empfinden die Kunsttherapie als Bereicherung, um sich selber besser zu verstehen und neue Perspektiven für das Leben zu entwickeln. Dabei werden die Frauen gestärkt, neue Lebenswege zu gestalten», sagt Susanne Guler. Damit sich die Patientinnen auf die Intermediale Therapie einlassen können, brauche es ein nieder-

schwelliges Angebot. Die eingesetzten Medien und Mittel sollen einfach in der Anwendung und ansprechend im gestalterischen Ausdruck sein. Das heisst, es werden keine künstlerisch hochstehenden Werke erwartet, es wird nicht bewertet oder benotet – «es muss nicht schön sein», erklärt Susanne Guler. Diese Botschaft ist wichtig, denn viele Patientinnen haben zuerst Widerstände, wenn es um Kunst in der Therapie geht. Sie denken, dass sie das nicht können, und man muss sie zuerst lösen vom leistungsorientierten Gesellschaftsdenken. Es geht nicht um richtig oder falsch. Es geht vor allem darum, seine Emotionen mit verschiedenen Medien auszudrücken, auch nonverbal, wenn die Sprache fehlt. Und doch wird Sprache als wichtiges Mittel sowohl in der Poesie wie auch im Verbalisieren und Reflektieren der Gestaltungsprozesse eingesetzt.

### Zentrierung und Dezentrierung

Die Intermediale Therapie macht sich die Technik der Zentrierung und Dezentrierung zu eigen. Das heisst, man konzentriert sich auf die eine Methode, um sie dann wieder loszulassen und durch eine andere Methode einen neuen Gestaltungsraum zu öffnen und anschliessend mit der vorangehenden zu verknüpfen oder zu kombinieren. «Dadurch wird ein Perspektivenwechsel ermöglicht», so Susanne Guler. Angewendet werden beispielsweise

folgende künstlerische Mittel: Tonerde, Musik, Bewegung, Handlung, Wort, szenisches Spiel, Malen, dreidimensionales Gestalten, Collagen, neue Medien oder Land-Art. Bei Land-Art werden draussen in der Natur die verschiedensten Materialien gesammelt, woraus danach Kunstwerke entstehen. Dabei wird vor allem die Vorstellungskraft gestärkt. Besonders wichtig sind in der Intermedialen Therapie das Angebot verschiedener künstlerischer Medien und deren Kombination und Verknüpfung. «Dies ermöglicht neue Sichtweisen, weg von bekannten, alltagssprachlich geprägten Problemstellungen, ebenso wird die Imagination zur Lösungsfindung genutzt» präzisiert Susanne Guler.

### Gestärktes Selbstvertrauen

Die Klinik Wysshölzli ist für die Kunsttherapie bestens eingerichtet. Interessierte Patientinnen können diese Infrastruktur auch in ihrer Freizeit nutzen. Viele haben durch die künstlerischen Tätigkeiten neue Hobbys gefunden, etwa dann, wenn sie merken, dass sie das eben doch können: «Es gab Patientinnen, die haben sich nach dem Klinikaufenthalt bei einer Kunstschule angemeldet oder die entstandenen Werke mit nach Hause genommen, um an die eigene kreative Kraft erinnert zu werden», berichtet Susanne Guler. Eine schönere Bestätigung für den Erfolg dieses Ansatzes gibt es wohl nicht!

